

# Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

**Ercheint**  
wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonn-  
abend nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonne-  
mentspreis pro Monat 1 G. M. frei ins Haus, einschließlich  
und Hauswirtschaftl. „Frauenwelt“, „Frohliche Welt“, „Land-  
„Unterhaltung und Wissen“  
Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1,20 M.  
Telegramm-Adresse: Zeitung.  
Fernsprecher 27



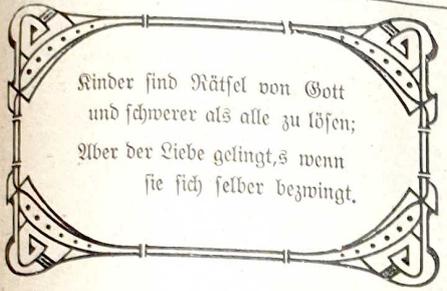
**Anzeigen**  
werden die sechsgelbte 3 mm hohe (Bett)-Zeile oder deren  
Raum mit 15 Fig. berechnet; auswärts 20 Fig. Bei Wieder-  
holung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Fig.  
Verbindlichkeit für Platz, Datenverricht und Beleglieferung  
ausgeschlossen. Zahlungen an Postkonten Frankfurt a. Main  
Nr. 20771.  
Annahmehgebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Fig.  
Zeitungsbilagen werden billigt berechnet.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg.

Nr. 153.

Donnerstag, den 20. Dezember 1928.

21. Jahrgang.



Kinder sind Rätsel von Gott  
und schwerer als alle zu lösen;  
Aber der Liebe gelingt's wenn  
sie sich selber bezwingt.

## „Die Gile ist vom Teufel.“

In der indischen Grenze sind die wildsten Ge-  
schieche über Afghanistan im Umlauf. Die Eng-  
länder, die eine große Kolonie in Kabul aufzupflanzen  
haben, halten Flugzeuge bereit, um jederzeit den briti-  
schen Staatsangehörigen zu Hilfe eilen zu können.  
Wenn man den aus englischer Quelle stammenden Mel-  
dungen glauben darf, geht es mit dem Badischah  
(König) Aman Allah zu Ende! Die Aufständischen  
haben wichtige strategische Punkte in ihren Besitz ge-  
bracht, sie kontrollieren die Heeresstraße nach Indien,  
und inzwischen haben sie auch von der „Armee“ Unter-  
stützung erhalten. Die Armee meutert, weil der Sold  
nicht hoch genug ist! Aman Allah und die  
Königin Suraya haben in einem bei Kabul gelegenen  
Schloß oder Fort Zuflucht suchen müssen.

Unruhen in und um Afghanistan sind keine Sel-  
tenheit. In diesen Breiten ist man es gewohnt, Dis-  
sidenzen blutig auszuwachen. In Europa reut man  
sich darüber gewöhnlich nicht auf, weil diese Kämpfe  
mit Geschichte nichts zu schaffen haben. Ihr Aus-  
gang ist zwar für die handelnden Personen von größ-  
ter Bedeutung — der Sieg entscheidet darüber, wer  
den Thron bestigt und wer mit dem Kopf nach  
unten in der Kuppel des Bagazars zu Kabul hängen  
muß — auf das Geschick des Landes oder gar das  
der Welt sind diese Dinge aber ohne Einfluß.

Wenn jetzt die Preise aller Länder den Kämp-  
fen um Kabul große Beachtung schenkt, so liegt das  
daran, daß sich in den letzten Jahren manches ge-  
ändert hat. Asien ist in Bewegung! In  
China, in Indien, in der Türkei, überall ringt Neues  
mit Altem. Was sich in der Türkei verhängnislos und  
in größtem Maßstabe vollzog, vollzieht sich in Afghan-  
istan in kleinerem Umfange und unter Erschütter-  
ungen. Aman Allah, der 1919 den Wörder seines  
Vaters übernahm und danach die Herrschaft über  
Afghanistan antrat, war bestrebt, aus dem von wilden  
Stämmen bewohnten Lande ein modernes Reich zu  
machen. Er erkämpfte seinem Lande zunächst die  
Freiheit, indem er der englischen Einfluß zurück-  
drängte und die englisch-indischen Truppen, die Afghan-  
istan erneut unterwerfen sollten, mit blutigen Kämpfen  
nach Hause jactete!

Der äußeren Freiheit sollte eine innere folgen.  
Aman Allah wollte große politische, wirtschaftliche  
und gesellschaftliche Reformen durch-  
führen, um sein Volk aus der Dummheit der Ver-  
gangenheit zu erlösen. Er verbot den Spielern, schaffte  
die Weiberei ab und ging selber mit gutem Bei-  
spiel voran, richtete Schulen ein, ließ moderne Be-  
lehrer bauen, stellte Flugzeuge in den Dienst des  
Verkehrs, setzte einheitliche Zollsätze fest, führte eine  
geordnete Verwaltung ein und organisierte mit Hilfe  
türkischer Offiziere einen modernen Heeresapparat.  
Für die Stammesoberhäupter waren diese Reformen  
mit Machtverlusten verbunden. Bis hier war es nämlich  
so, daß ein Stamm den Schutz des Landes übernahm,  
so, daß die Vergünstigungen einzunehmen. Die „Be-  
amten“ machten sich wiederum für ihre Arbeit dadurch  
bezahlte, daß sie nach freiem Ermessen Zuschüsse und  
Abgaben erhoben. Als Aman Allah dann auch noch  
mit den Priestern in Konflikt geriet, wurde der Kreis  
der Unzufriedenen immer größer: Der „Revolution  
von oben“ folgte die Revolution von unten!  
Es ist gewiß wertvoll, wenn der oberste Herr-  
scher eines Landes zugleich dessen modernster und  
weisendster Führer ist. Aber: „Die Gile ist  
vom Teufel“, heißt es im Koran; und für Aman  
Allah war sie „vom Teufel“. Er hat vielfach seine

Ziele durch Verordnungen durchsetzen wollen, für die  
die Köpfe nicht reif waren, weil diese Ziele eben nur  
im Wege der natürlichen Entwicklung langsam heran-  
reifen konnten. Nach der Darstellung der afghanischen  
Wesandtschaften hat nur eine Minderheit gegen  
sein; dann aber hat die Mehrheit des Landes den  
Kämpfen in größter Ruhe zugegesehen!

Afghanistan steht an einem Wendepunkt seiner  
Geschichte. Persönlich befindet sich das Königs-  
paar noch in Sicherheit; die Clansmänner, das sind die  
Befehlshaber des Badischahs, sind sämtlich tapfere,  
verwegene Geiseln, die erstklassige, moderne Waffen,  
besitzen und damit umzugehen verstehen. Schlimmer  
steht es mit der Macht Aman Allahs. Das „Heer“  
das Aman Allah mit Zunterflugzeugen und ita-  
lienischen Gebirgsbatterien ausgestattet hat, kann nicht  
„inheftlich eingeseigt werden, weil die Soldaten des  
Königs sich als Stammesangehörige fühlen und  
ihre Haltung von der ihres Stammes abhängig machen.  
Die Soldaten sind außerdem verärgert, weil ihnen  
gelagt wird, der Sold könne nur deshalb nicht be-  
zahlt werden, weil die Kassen durch die Auslandsreise  
des Königs und durch die Finanzierung der Kasse in  
Europa erschöpft seien.

Wer eigentlich hinter dem Umstand steht, ist heu-  
te noch nicht zu ersehen. Möglicherweise haben aus-  
ländische Mächte dabei ein Spiel. Es trifft ge-  
wöhnlich zu, daß England ein unruhiges Afghanistan  
fürchtet. Man kann revolutionäre Wellen nicht an die  
Grenze aufhalten! Andererseits dürften die Engländer  
ihre Ziele aber auch nicht darin sehen, ein blühendes  
und mächtiges Afghanistan aufzuziehen, weil das auch  
andere abhängige Völker auf einen ähnlichen Weg  
locken könnte. Und daß dieser Weg nicht zur Festi-  
gung der britischen Macht führt, liegt auf der Hand.

## Offener Brief an Zaleski.

Die Sprache des Deutschen Volksbundes. — Die  
Rechte der nationalen Minderheiten müssen respektiert  
werden!

Der Deutsche Volksbund in Kattowitz veröffent-  
licht einen offenen Brief an den polnischen Außen-  
minister Zaleski, in dem die von Zaleski in Lugano er-  
haltenen Vorwürfe scharf zurückgewiesen werden. Der  
Volksbund betont darin, die Ausübung des vom Völ-  
kerbund anerkannten Selbstverwehrechtes könne nicht als  
Anmaßung bezeichnet werden. Seit dem Uebergang  
der Staatshoheit seien nur

21 Eingaben an den Völkerbund  
weitergeleitet worden; 19 dieser Beschwerden fielen  
in die Amtszeit des jetzigen Wojewoden in Kattowitz!

Diese Zahl beweise, daß der Deutsche Volksbund  
grundsätzlich den Beschwerden über die Landes-  
behörde bejahte. Der Deutsche Volksbund habe  
zwecks gegenüber den polnischen Behörden seine Ver-  
eintätigkeit zur gütlichen Beilegung von Beschwerden  
erklärt. Früher sei dies auch möglich gewesen, seit  
dem Amtsantritt des jetzigen Wojewoden aber nicht  
mehr! Der Volksbund könnte daher der Vorwurf  
des Mangels an gutem Willen und der Inaktivität nicht  
treffen.

Der offene Brief nimmt dann zu den Zahlen-  
angaben Zaleskis Stellung. Er betont, daß die An-  
gabe über

die Stärke der deutschen Bevölkerung  
allig unzutreffend sei. Nach den letzten Wahl-  
ergebnissen bleibe die von Zaleski behauptete Zahl  
von 200 000 Deutschen weit hinter der tatsächlichen  
zurück. Was die deutschen Minderheitsschulen ange-  
he, so befanden nicht 90, sondern nur 77, die eine  
Gesamtschülerzahl von 17 500, nicht 20 500 auf-  
weisen. Maßgebend sei aber nicht die Zahl, sondern  
der innere Wert der Schulen.

Der Brief geht dann auf die Behauptung Za-  
leskis ein, daß der Deutsche Volksbund die Ursache  
des Nationalitätenkampfes und der politischen Un-  
ruhen sei und ungeschickliche Handlungen sowie die  
Vorbereitungen eines Umsturzes angeführt habe. Der  
Deutsche Volksbund, so heißt es in dem Brief, nehme  
an der allgemeinen politischen Bewegung keinen An-  
teil. In dem von Zaleski angeführten Strafprozeß  
seien die Urteile noch nicht rechtskräftig. In seinen  
Urteilen werde der Volksbund als der Urheber der be-  
haupteten Taten bezeichnet. Der Deutsche Volksbund  
haben neben kulturellen Aufgaben lediglich den Zweck  
des Rechtschutzes seiner Mitglieder. Wenn dieser

Prozess einen so großen Umfang angenommen  
habe, so liege das nicht am Volksbund. Der Kampf  
um die Rechte als nationale Minderheit sei sittliche  
Pflicht der deutschen Minderheit.

Dieser Kampf richte sich aber nicht gegen den  
Staat, sondern gegen die Personen, die diese  
Rechte mißbräuten.

Die deutsche Minderheit wünsche aufrichtig den na-  
tionalen Frieden, der aber nur auf dem Boden des  
Rechts möglich sei. Der Deutsche Volksbund müßte  
zu Gunsten aller Deutschen in Ostoberschlesien ohne  
Unterschied der Partei, des Bekenntnisses und der so-  
zialen Stellung den erhabenen Vorwurf staatsfeind-  
licher Gesinnung und Betätigung auf das Entschiedenste  
zurückweisen.

Unterzeichnet ist der Brief vom Vorsitzenden des  
Deutschen Volksbundes, Edwin Graf Henkel von  
Donnersmarck und dem Geschäftsführer des Volks-  
bundes, Sejmabgeordneten Ullig.

## Neuer Gewaltakt in Ostoberschlesien.

Kattowitz, 20. Dezember. Der Vorsitzende des  
Verbandes deutscher Lehrer in Polen, Rektor Alfons  
Frank, der Leiter der Minderheiten-Anbenschule in  
Kattowitz ist auf Anordnung der Schulleitung der  
Polenbehörde ohne Angabe von triftigen Gründen  
vom Amt bis auf weiteres entbunden worden. Offen-  
sichtlich soll durch diese neue Gewaltmaßnahme der  
deutschen Lehrervereinigung in Polen der Kampf an-  
gesagt werden.

## Weihnachtsferien im Landtag.

Vertagung des Plenums bis zum 22. Januar. — Ver-  
ratung des Stellenplans.

Berlin, den 19. Dezember 1928.

Der Preussische Landtag hielt heute seine letzte  
Plenartagung vor den Weihnachtsferien ab. Zu Be-  
ginn der Sitzung gedachte Präsident Bartels, wäh-  
rend sich die Abgeordneten und die Tribünenbesucher  
von ihren Plätzen erhoben, des furchtbaren Brand-  
unglücks in Berlin, das bereits zwei Tote und mehr  
als 30 zum Teil schwerverletzte als Opfer gefordert  
hat. Der Präsident sprach den Opfern bezw. ihren  
Angehörigen die herzlichste Teilnahme des Landtages  
aus und brachte zum Ausdruck, daß es notwendig  
sei, eine noch schärfere Kontrolle der Betriebe, die  
mit feuergefährlichen Stoffen arbeiten, durchzuführen.

Danach trat das Haus in die Tagesordnung ein. Abg.  
Aebel (Dem.) äußerte sich zu der geistigen Auseinander-  
setzung mit dem Abg. Daafe-Alegnis (Wirtsch.). Der  
Sitzung am 19. 12. 28, der dann zur Beratung kam, wurde  
nach längerer Debatte mit den Stimmen der Regierungs-  
partei angenommen. Die Ausschüsseanträge, in denen  
die Berücksichtigung der Wünsche der akademischen Beamten  
an den Hochschulen und nach denen bei der Verwaltungs-  
reform auf die Schaffung von Kreisamtsmeistern  
stetigen Bedacht genommen werden soll, gelangen gleich-  
falls zur Annahme.

Im weiteren Verlauf der Sitzung stimmte das Haus  
noch mehreren Anträgen zu. Zur Annahme gelangten u. a.  
ein sozialdemokratischer Antrag auf Vernehmung der Zahl  
der Gewerbesteuer, ein Antrag auf

unbedingte Aufrechterhaltung der Reichsbahn-Aus-  
besserungswerte im Osten,  
sowie Ausschüsseanträge, die besonders Hilfsmassnahmen für  
die erntelose Landwirtschaft fordern. Der Geschäfts-  
bericht der Duisburg-Mühlvorteil-Sachen-A. G. für 1927 wurde  
zur Kenntnis genommen.

Ein kommunistischer Antrag, morgen eine neue Sa-  
lung abzuhalten, um über einen kommunistischen Miß-  
trauensantrag gegen das Staatsministerium in der  
Konfordatsfrage zu beraten, wurde abgelehnt. Die Ab-  
stimmung über den Mißtrauensantrag erfolgt am 2. Januar  
im Reichstagsrat; die nächste Plenarsitzung findet am 22.  
Januar statt.

## Marschall Cadorna †.

Der italienische Oberbefehlshaber im  
Weltkriege.

In Vordighera an der italienischen Riviera starb  
im achtundzigtigsten Lebensjahre Marschall Cadorna,  
der Oberbefehlshaber des italienischen Heeres im Welt-  
kriege. Der Tod trat durch Gehirnschlag ein.

Cadorna galt vor dem Kriege als einer der  
fähigsten Köpfe der Armee. Nach dem Eintritt  
Italiens in den Krieg wurde er zum Oberbefehls-  
haber ernannt. Vom Mai 1915 bis November 1917

leitete er die Unternehmungen der Italiener an der  
Sionz-front. In elf großen Schlachten konnte er aber  
nur unbedeutendes Gelände gewinnen. In seinen  
Berichten war dauernd von „schlechtem Wetter“  
die Rede, durch das die militärischen Operationen  
behindert wurden. Als Graf Cadorna die größte  
Schlacht vorbereitete, traf ihn ein wichtiger deut-  
scher Reichstag. In wenigen Tagen vernichtete die Italiener hin-  
ter die Piave zurückwarf. Cadorna wurde ab-  
berufen und durch Diaz ersetzt. Im Juli 1918 wurde  
er nicht nur seines Amtes, sondern auch seines Ruhe-  
gehaltes für verlustig erklärt. Erst im Jahre 1924  
wurde er rehabilitiert und von der Regierung Misso-  
lini zum Feldmarschall ernannt. Trotz dieser nach-  
träglichen Ehrung blieb Cadorna ein gebrochener  
Mann, und er ist auch als solcher gestorben.

## Berlin im Feuer.

Ein zweites Todesopfer in der Schönleinstrasse. —  
Unglücksursache: Leichtsinn. — Noch vier Verwundete.

Der Miesenbrand in der Schönleinstrasse in Berlin  
Neubau hat eine Stätte trostloser Verwüstung ge-  
schaffen. Vom Fabrikgebäude sind nicht viel mehr  
als die Umfassungsmauern stehen geblieben. Das  
brennbare Material ist restlos verbrannt; nur un-  
rührige Klumpen Metall liegen hier und da herum. In-  
sgesamt schätzt man den Wert des verbrannten In-  
ventars auf 400 000 Mark.

Die Katastrophe hat außer dem Inhaber der Eis-  
erei Daniloff bisher bereits ein zweites Todesopfer  
gefordert. Die schwer verletzte Etsriede Krause ist im  
Krankenhaus ihren Verletzungen erlegen.

Im Krankenhaus Am Urban liegen noch 31 Ver-  
wundete, darunter elf Schwerverletzte. Außerdem wurden  
dort etwa 20 Personen mit leichten Verletzungen be-  
handelt und nach ihren Wohnungen entlassen, außerdem  
noch einige Personen auf der Rettungswache und bei  
Ärztinnen in der Nähe der Brandstätte, so daß die Zahl  
der Verletzten sich auf über 50 erhöht.

### Ueber die Ursache

ist die Kriminalpolizei vorläufig folgender Ansicht: In  
der im 1. Stock liegenden Nadelzubehörfabrik von Dr.  
Boecker u. Co. werden Prägeköpfe benutzt, die mit  
Gas angeheizt werden. Eine Arbeiterin soll ihren  
Arbeitsplatz vorübergehend verlassen und nach ihrer  
Rückkehr die Gasflamme neu entzündet haben.

Dazu soll sie unvorsichtigerweise einen Streifen  
Zelluloseabfall verwendet haben, den sie an der Flamme  
des brennenden Prägekopfes ansetzte. Da das Zellu-  
lose natürlich im Nu aufblähte, warf das Mädchen  
den brennenden Streifen aus der Hand, unglücklicher-  
weise in einen Kasten, in dem sich weitere leicht ent-  
flammbare Prägeköpfe befanden, die ebenfalls sofort  
in Brand gerieten. Die Arbeiterin sagte den Kasten  
unter einer Bank zu schütten. Sie kippte aber um, und  
das brennende Material fiel in einen Kasten von  
Zelluloseabfällen. Hier entzündete die angelegte Stich-  
flamme, die sofort alle Stockwerke durchdrang hat.

In einer Sitzung des bayerischen Staatshaus-  
haltsausschusses in München machte Staatssekretär  
Oswald Mitteilung von der schweren Explosionskata-  
strophe, die Berlin betroffen hat. Der Vorsitzende  
brachte die innigste Teilnahme des bayerischen Land-  
tages an dem schweren Unglück zum Ausdruck. Alle  
Abgeordneten erhoben sich zum Zeichen der Trauer  
von ihren Sitzen.

## Die Brandherde.

Fabrikbrand in Alt-Stralau.

Während sich vor dem eingedackten Fabrik-  
gebäude in der Schönleinstrasse die erschöpften Mann-  
schaften abhüllten, begann eine Serie weiterer Brände,  
deren schlimmster sich in Alt-Stralau ereignete. Gegen  
8 Uhr abends brach in der Neuen Berliner Jute-Spin-  
nerlei ein verheerendes Feuer aus. Der Brand war  
in einer neben dem Lagerraum gelegenen Vorberei-  
tungs-halle entstanden, in der etwa 500 Zentner roher  
Jute aufgestapelt waren. Nach mehrstündiger Tätig-  
keit gelang es der Feuerwehr, das Feuer einzubän-  
nen. Durch den Brand sind riesige Vorräte an Jute  
vernichtet worden. Auch zahlreiche Maschinen sind  
durch Wasser und Feuer erheblich beschädigt worden.

### Der dritte Fabrikbrand.

In Weissenhof brach in der Fabrik von Hansmann  
infolge Ueberheizung eines Ofens Feuer aus. Als die  
Feuerwehr erschien, stand bereits der gesamte Dach-  
stuhl in hellen Flammen. Nach einstündiger Tätig-  
keit konnte der Brand gelöscht werden. Etwa 20  
Quadratmeter der Dachkonstruktion und ein großer  
Teil des Hauptfabrikationsraumes wurden völlig ein-  
geäschert.

### Brand in der Handelshochschule.

Im Keller der Handelshochschule in der Spandauer  
Straße gerieten aus bisher noch ungeklärter Ursache  
Abfälle und Papierballen in Brand. Die Flammen  
zissen mit großer Schnelligkeit um sich, und als die  
Feuer mit mehreren Jügen eintraf, waren die Keller-  
räume derartig verqualmt, daß ein Eindringen zu-  
sächst unmöglich war. Erst als die Feuerwehrleute  
Rauchgasmasken angelegt hatten, gelang es ihnen,  
an den Brandherd heranzukommen und mit den Lösch-  
arbeiten zu beginnen. Nach halbstündiger Tätigkeit  
war die Gefahr beseitigt.

## Politische Rundschau.

— Berlin, den 20. Dezember 1928.

Der Reichstanzler und der preussische Minister-  
präsident haben der Gemahlin des verstorbenen Reichs-  
kanzlers Lenking ihr Beileid ausgesprochen.

— Präsident Dr. Sahn ist zum dritten Male zum  
Senatspräsidenten des Freistaates Danzig gewählt worden.

— **Mittritt des Reichsgerichtspräsidenten?** Berliner  
Zeitungen melden, Reichsgerichtspräsident Simons wolle  
im Zusammenhang mit seinem Konflikt mit der Reichs-  
regierung aus Anlaß der Besetzung der Verwaltungs-  
ratsstellen der Reichsbahn sein Mittrittsgesuch über-  
reichen. — Eine Befestigung der Meldung von anderer  
Seite liegt nicht vor.

## Rundschau im Ausland.

Die belgische Kammer erklärte die Wahl des gegen-  
wärtig noch im Gefängnis befindlichen Flamenführers Dr.  
Vorms für ungültig.

Das Kaiserliche Außenamt hat den großen Grundbesitz  
des Fürsten von Vichienstein in der Tschekoslowakei in  
Verwaltung übergeben.

Der italienische Ministerpräsident Mussolini über-  
nahm als stellendes Ministerium das Kolonialministerium.

### Solivien und Paraguay rufen weiter.

Trotz der Annahme des Vermittlungsangebotes wer-  
den sowohl in Bolivien wie in Paraguay die kriegerischen  
Vorbereitungen fortgesetzt. In Montevideo wurde angekün-  
digt, daß von 50 000 Freiwilligen für die Armees bisher  
30 000 angenommen wurden. Weiter wurde betont, daß  
eine Gruppe von amerikanischen Beobachtern der bolivian-

schen Armee in Montevideo in der Nähe von Muncion ge-  
fangen genommen wurde. — Die Panamerikanische Konferenz  
hielt am Mittwoch eine Sonder Sitzung ab, um darüber zu be-  
ratern, welche Schritte zur Lösung des Konfliktes zwischen  
Bolivien und Paraguay unternommen werden können.

## Hilfe für Schlessien.

Zusammenhang des Landtags zu den Ausschüßanträgen. —  
Das Staatsministerium soll die Stilllegung der  
Donnersmarkt-Hütte verhindern.

— Berlin, den 18. Dezember 1928.

Zu Beginn der heutigen Landtags-Sitzung kam es zu  
heftigen Auseinandersetzungen zwischen der  
Wirtschaftspartei und dem Demokraten Mittel, der am  
Vortage die wirtschaftsparteilichen Mitglieder des Haus-  
schusses angegriffen hatte.

Das Haus erledigt dann kleine Vorlagen, wobei end-  
gültig der Gegenwurf verabschiedet wird, der die bis-  
herige Praxis in der Grundbesitz-Auflösung verlängert.  
Ebenso wird vorbehaltlos endgültig angenommen die Novelle  
zum Wohnungsgesetz, die die Enteignungsbestimmungen bis  
Ende 1930 verlängert.

Es folgt die Beratung von Ausschüßanträgen über  
Betriebsbeschränkungen und Stilllegungen in Oberschlesien.  
Darin wird das Staatsministerium u. a. ersucht, die etwa  
beabsichtigte Stilllegung des gesamten Betriebes der Donners-  
markt-Hütte zu verhindern und

bereits stillgelegte Metallindustrien wieder in  
Betrieb zu setzen.

Mit der Beratung verbunden werden Anträge über die  
Schädigung des gemeindlichen Mittelstandes durch die Aus-  
sperungen in der Eisenindustrie im Westen.

Abg. Schmiljan (Dem.) beantragt Ueberweisung der  
Anträge an den Ausschüß. Abg. Komack (Soz.) erklärt,  
die Ersten der schlesischen weiterverarbeitenden Metall-  
industrie müsse gewährleistet werden und kritisiert dann die  
Frachtarbeitspolitik der Reichsbahn.

Abg. Straube (Dnt.) stimmt gleichfalls den Ausschüß-  
anträgen zu. Durch die unhaltbare Frachtenpolitik des  
Stahlwerksverbandes werde die Staatsindustrie für Schlessien  
geradezu illusorisch gemacht. Abg. Weiser (Fr.) fordert  
eine entsprechende Beschränkung auf die Reichsbahn. Beide  
werden als privatrechtliche Betriebe eingestuft. Mit  
Eintrag von Erwerbslosen schätzen wichtige Eisenbahnanstalten,  
z. B. amtlichen Werkstätten und Eisenbahn, Bleiwerk und Katt-  
berg, in Angriff genommen werden. Abg. Jendroß (Komm.)  
stimmt den Anträgen zu. Abg. Meyerhoff (D. V.) erklärt,  
nur durch eine Beendigung des Handelskrieges mit Polen  
es möglich sein, die für die schlesische Industrie  
verloren gegangenen wertvollen Absatzgebiete im Osten wieder  
zu erlangen.

Abg. Jetermann (Wirtsch.) bemängelt die Aus-  
zahlungsverpflichtungen bei den Aussperungen im Westen. Abg.  
Kaufmann-Gilberfeld (Nat.-Soz.) erklärt, der Völkerverbund habe  
durch seine willkürliche Grenzfestsetzung sehr viel Schade  
an dem Ertrage der ober-schlesischen Wirtschaft.

Nachdem sich dann noch die Abg. Schubert (Komm.),  
Schmiljan (Dem.), Leonhardt (Wirtsch.) und Kulesch (Fr.)  
kurz zu den Anträgen für den Mittelstand in der Aussperungs-  
gebiet des Westens geäußert hatten, liesserte das Haus der  
Anträge für Oberschlesien mit der Maßgabe zu, daß auch  
für Niederschlesien die gleiche Maßnahme wirksam  
werden sollten und überwies die Ausschüßanträge an den  
Hauptausschüß.

Es folgt die Beratung der Ausschüßanträge über  
die Gararansichten des Nordsee.

Der Ausschüß verlangt Ersatz für die Geschädig-  
ten, schleunige Inangriffnahme der Ausbesserungsarbeiten  
Eisenbahnlinie für die betroffene Bevölkerung und die  
Prüfung der Frage, ob und wie eine feste Verbindung zwi-  
schen Nordsee und dem Festland herzustellen sei.

Nach kurzer Debatte werden die Anträge des Haupt-  
ausschusses einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung des Berichtes des Hauptaus-  
schusses über die Anträge zur Schwarz-Transaktion. Die  
Anträge werden für erledigt erklärt.

## Der grosse Karner

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG  
OSKAR MEISTER, IN. WERDAU (SAX.)



(41. Fortsetzung.)

„Herr Storm-Naugardt!“ begann er beinahe bedächtig.  
„Ich will Ihnen die Bedingung nennen, die einzige, die ich  
stelle. Ich wollte damit noch warten, bis sich meine Erfindung  
für Deutschland ausgewirkt hat, aber es den Platz an der  
Somme wieder zurückerobert hat. Was gut... ich will es  
jetzt sagen. Ich binde Sie nicht, verlange von Ihnen keine  
Verpflichtungen.“

Die Augen des Grundindustriellen glühten heftiger, die  
Spannung wuchs, wurde drückend.

„Ich verlange von allen Völkern, die meinen Strom haben  
wollen, nur eins: die Freiheit der Welt!“

Storm-Naugardt sah ihn ernst an.

Freiheit der Welt!

Wie stark und gewaltig das Klang, so selbstverständlich,  
so einfach.

Aber Storm-Naugardt verstand ihn nicht.

Karner sah die Unfähigkeit in Storm-Naugardts Augen  
und fragte: „Haben Sie mich richtig verstanden?“

Storm-Naugardt schüttelte verwirrt den Kopf.

„Noch nicht... ganz, Herr Karner!“

Karner beugte sich weit vor und sah den Grundindustriellen  
mit glänzenden Augen an.

„Ich will die Freiheit der Welt mit meiner Erfindung  
durchsetzen. Deutschland erhält meinen Strom ohne jede  
Bindung, denn Deutschland erfüllt meine Forderung. Es  
müßte kein anderes Volk der Erde, es ist nicht gerüstet und  
stirbt nicht den Frieden der Welt. Deutschland erhält meinen  
Strom immer bedingungslos, ich verlange nur, daß es nie-  
mals einen Zwang auf mich ausübt, wenn ich die Völker  
nicht beliefern will, die meiner Forderung nicht entsprechen.“

Er machte eine Pause und atmete tief auf.

„Die anderen Völker aber... Denken Sie zum Beispiel  
an England. Ich will Großbritannien Strom liefern, wenn  
es ehrlieh abruft, wenn es die Völker frei gibt, die unter  
seiner Fuchtel sind. Das ähnliche trifft auch für andere  
Staaten zu. Wissen Sie jetzt, was ich unter Freiheit der  
Welt verstehe?“

Der Grundindustrielle sah Karner verstört an. Er verstand  
über der gigantische Plan Karners verwirrt ihn.

„Ihre Bedingung ist unerfüllbar, Herr Karner!“ sagte  
Storm-Naugardt bedrückt. „Sie würde den mühsam gewon-  
nenen Frieden der Völker illusorisch machen.“

„Frieden? Sie sprechen, als ob wir Frieden hätten. Mir  
ist, als ob noch nie soviel Kampf auf der Erde gewesen wäre  
wie jetzt.“

„Unsere Volkswirtschaft... kann ungeheuren Schaden  
haben, wenn Sie auf dieser unerfüllbaren Forderung be-  
harren.“

„Schaden?“ Hohn war in Karners Worten. Leiden-  
schaftlich sprach er: „Können Sie nicht einmal anders denken  
als ein Kaufmann, Herr Storm-Naugardt. Es gibt noch  
höhere Dinge auf der Welt als Erzeugen und Handeln. Ich  
schätze meine Erfindung hoch ein. Ich weiß warum! Und  
das sage ich Ihnen: Martin Karner wird von der Mission,  
die er übernahm, nicht einen Finger breit abgehen. Freiheit  
der Welt, Freiheit den gedrückten Völkern, dafür meinen  
Strom. So und nicht anders!“

„Herr Karner, glauben Sie im Ernst, daß Sie das Ziel,  
das Sie sich gestellt haben, erreichen werden?“

„Es wird gelockt, verlassen Sie sich darauf! Berman ich  
es nicht, das angefangene Werk zu vollenden, so wird es der  
tun, der nach mir kommt. Ich werde meine Hände rühren,  
um neue Kriege zu entfachen, Verwundungen anzuzetteln,  
ich werde meine Hände nicht mit Blut beduhen. Ich brauche  
es nicht, denn... das sagt Ihnen der nüchternere Rechner  
Karner... meine Erfindung wird besser arbeiten, als ich es  
vermöge.“

„Herr Karner, ich kann nicht glauben, daß das ihr letztes  
Wort ist. Ich kann es Sournart nicht lassen.“

„Warum nicht? Einmal wird es die Welt doch erfahren.“  
Storm-Naugardt atmete schwer. „Herr Karner!“ sagte er  
dann, „find Sie sich im Klaren, was Sie sich damit aufge-  
bürdet haben? Wissen Sie, daß Sie dreierlei der Welt  
gegen sich haben, wenn diese Bedingung bekannt wird?“

„Sie übertreiben! Nicht die halbe Welt, nur einzelne  
Staaten.“

„Ja, aber die Großmächte! Und das gibt wohl doch den  
Ausschlag.“

„Ich gehe meinen Weg!“ sagte Karner eindringlich. „Und  
ich weiß, daß es der einzige Weg ist, den ich gehen darf. Ich  
bin nicht großwahnsinnig, ich bin im Herzen demütiger als  
Sie. Ich denke nicht daran, jeden Völkerringhüuptling zum un-  
begrenzten Diktator seines Gebietes zu machen und die  
Welt in taufende von Splitterstaaten zu zerlegen. Ich  
werde meinen Weg vernunftgemäß gehen, aber ich will die  
Ketten der Völker zerlegen. Unsere Kultur ist lange stehen  
geblieben. Lieber Storm-Naugardt, nur die Technik ist vor-

wärts gekommen. Es wird Zeit, daß endlich einmal einer  
der wahrhaften Kultur vorwärts hilft. Und das will ich!“

Die letzten Gäste hatten das Palais Storm-Naugardt ver-  
lassen.

Eliza suchte den Vater auf, der sich seit Karners Abgang  
zurückgezogen hatte.

Sie fand ihn in seinem Arbeitszimmer, still für sich hin-  
brütend.

„Du schneinst verstimmt, Pa!“ sagte sie verwundert. „Halt  
du schlechte Nachrichten?“

„Ja! Die Unterredung mit Herrn Karner — du weißt,  
um was es sich handelt — war sehr strapazös. Mir bangt  
vor... Karners und Deutschlands Zukunft.“

„Hat er dir eine klare Antwort gegeben, Pa?“

Er nickte ernst. „Sehr klar! So klar, daß mir schwindelt.  
Ich glaube bisher immer, daß Karner ein Genie ist, er ist  
aber noch mehr. Er ist ein Gigant, wie ihn die Weltge-  
schichte noch nie gekannt hat. Weißt du, was Karner ver-  
langt für die Stromlieferung an die anderen Staaten, wie  
England, Frankreich?“

„Was, Pa?“ fragte sie begierig.

„Die Freiheit der Welt!“

Eliza verstand nicht und er wiederholte: „Die Freiheit  
der Welt! Du verstehst mich immer noch nicht? Höre also:  
Die Stromlieferung an England, an Frankreich — ebenso  
die anderen — den Völkern, die es unter der Fuchtel hat,  
die Freiheit gibt, wenn es also auf Ägypten, auf Indien, auf  
die Konzeptionen in China verzichtet, wenn es abruft,  
Versteht du mich nun?“

Es dauerte eine geraume Weile, ehe die Antwort kam.

„Pa, das heißt?“

„Das heißt, Eliza, daß Karner... wahnsinnig ist, aber  
daß er ein Titan ist, der der Welt ein ganz anderes Gesicht  
verleihen will. Ich für meinen Teil denke sehr pessimistisch.“

„Der Gedanke ist so ungeheuer groß, Pa, daß er einem  
den Atem nimmt. Was willst du tun?“

„Was ich tu? Kind, du fragst, als ob es sich um eine ge-  
schäftliche Transaktion handelte. Laß mich erst zu beruhigen  
kommen! In mir sträubt sich alles dagegen, weil ich neue  
Verwicklungen sehe, weil ich befürchte, daß unsere Volkswirt-  
schaft durch diese neue Situation in ihren Grundfesten er-  
schüttert werden kann. Der Kaufmann, der Redner meldet  
sich in mir, der nur mit dem Tatsächlichen, Realen rednet.  
Und doch...!“

(Fortsetzung folgt.)

# Aus der Heimat

Spangenberg, den 20. Dezember 1928.

## Vor der Winterföhnwende.

Wenn heute noch in unserer Kulturwelt die Lehrtage vor der Winterföhnwende durch ihre Unwirtlichkeit und Dürftigkeit als eine Last empfunden werden, wieviel mehr erst müssen sich die Bewohnen der Vorzeit nach dem Tage gefühlt haben, das Licht und die Wärme nach und nach wieder verloren wurden. Damals noch fast aller Hilfsmittel um die Finsternis zu verschonen, mußte man sich dem kalten Wind aussetzen, wie die schweren Schichten des sterbenden Jahres auf die Erde drückten.

Daß der 21. Dezember, der Tag der Winterföhnwende, deshalb für die alten Germanen ein Tag ganz ungeheurer Bedeutung war, daß das Fest der heiligen Sonne, mit unendlicher Begierde begrüßt wurde, das war die gleiche Selbstverständlichkeit, mit der das Herz, das wochenlang in der Finsternis litt, nach dem neuen Morgen der Hoffnung schmächtelt.

Der Auffassung der alten Germanen gemäß stammte die Wintermonate die Welt unter der Gewalt der bösen Götter und Geister, die sich ein Vergnügen daraus machten, das, was die Lebenden wohlmeinenden Götter in den Lenz- und Sommermonaten Gutes getan hatten, mit rohen Kräften zu vernichten. Kam der Lenz allmählich ins Land und stützten die grau gewordenen Eismassen während zu Tal, dann war das für die alten Germanen das Zeichen, daß das Ringen der guten Götter mit den überweltenden bögenen habe. Man wußte genau, daß der Sieg den guten Göttern gehören würde, wie lange sich aber dieser schwere Kampf hinziehen könne, das hing selbstverständlich von dem Ausgange der bösen Götter ab, die sich oft mit maßvoller Verzweiflung dagegen wehrten, verdrängt zu werden.

Im Bewußtsein aber, daß mit dem Julefest wenigstens das Allerbedeutendste, der Hammer der Lichtlosigkeit, überstanden war, wurde der Tag der Winterföhnwende wie eines der größten altgermanischen Feste begangen. Man wußte, daß mit dem Lichte bald auch der völlige Sieg über alle schimmern Gewalten kam und daß ein neuer Lenz sich bereit machte, in ganz neuer Zukunft wieder neue Fülle ins Land zu tragen.

### 7. Weihnachtsfeier.

Nur noch ein paar Tage trennen uns von dem frohen Weihnachtsfest. Ueberall sind die Vorbereitungen in vollem Gange. Die Vereine rufen ihre Mitglieder zu Weihnachtsfeiern zusammen. Heute Abend veranstaltet der Gemischte Chor „Viederfränchen“ eine glänzende Feier. Bei Kaffee und Weihnachtsstollen mit besonderer Verlobung will auch er seinen Mitgliedern eine Weihnachtsfeier bereiten. Der Zentralverband deutscher Kreisbeschäftigten und Hinterbliebenen erfreut am Sonntag nachmittags 3 Uhr die Kinder seiner Mitglieder mit Weihnachtsbesuchen. Die Jugendgruppe des Turnvereins „Froher Mut“ will seine Weihnachtsfeier am Sonntag abends 7 1/2 Uhr veranstalten. Hierzu hat sie die Vorstandsmitglieder mit ihren Familien eingeladen.

### 8. Berichtigung.

Die in Nr. 151 veröffentlichte Bilanz der Stadt Sparkasse zu Spangenberg gilt für 1927 anstatt 1928.

### 9. Kino.

Am kommenden Sonntag und 1. Weihnachtsfest spielt nun der mit Spannung erwartete 2. Teil von Königin Luise im hiesigen Lichtspieltheater. Max Glöck und Ludwig Berger halten sich in ihrem Manuskript eng an die historische Wahrheit und kongentrieren eine solche Fülle interessanter Stoffe, daß dieser zweite Teil des Luise-Films an Gehalt und Aufbau entschieden als der bessere anzusprechen ist. Eine lebendige, vom Geiste jener Zeit durchpflante sinnliche Wiedergabe des ungeheuren Geschehens, das Preußen vernichtete und seine herrliche Königin ins Grab brachte. Und weil dies voll und ganz gelungen ist, weil sich Regisseur und Darsteller nicht in belanglose Einzelheiten verlieren, sondern Großes geben, warum ist dieser Film gut. Atemlos, spannend, aufstrebend und mitreißend entrollt sich vor uns jenes dunkle Blatt der menschlichen Geschichte, das alle Besucher voll befriedigen muß. (Siehe Juleart.)

### 10. Wildfraß schädigt im Winter oft sehr erheblich die Baumplantagen.

Der beste Schutz ist ein Einbinden der Stämme mit Dornen, Anstrich vermittels eines mit Wundwundmittel gemischten Schmirbels oder Ostbaumkarbomum. Die Zäune sind nach jedem frischen Schneefall zu prüfen, da man da am besten die Wildspuren verfolgen kann.

### 11. Die Wetterlage.

Ueber Mitteleuropa hat sich ein Hochdruckgebiet ausgebildet, an dessen Südseite wir uns nach Ostwind, der uns Abkühlung bringt, haben werden. Mit der Verlagerung des Hochs nach Süden ist mit Anbruch der Wolkendecke besonders des Nachts noch kalter Frost zu erwarten.

### 12. Schwinge.

In einem hiesigen Betriebe geriet ein Schweißgerät in die Transmission und wurde herumgeschleudert. Er erlitt eine so schwere Armverletzung, daß er in das Landeskrankenhaus eingeliefert wurde, wo der Arm amputiert wurde.

### 13. Feiern.

Der alljährlich wiederkehrende Scherzmarkt findet sich noch immer eines sehr starken Besuches. Reges Leben herrscht an diesem Tage in unseren Straßen und Schwärmer in bunter Tracht — sie tragen zur Feier des Tages den Festhaat — beläuben das laubstrotzende Bild der munteren Weisen, besonders der alten Tänze, dreht das Jungvolk im Tanz. In diesem Jahre findet der Scherzmarkt am Freitag, den 28. Dezember statt und veranlaßt eine große Veranstaltung zu werden.

### 14. Basse.

Der achtzehnjährige Arbeiter Regenbogen wollte mit seinem Fahrrad den Autobus überholen, wurde jedoch vom Koffel erfaßt und zur Seite geschleudert, daß er einen Schenkelbruch erlitt. Die Kasseler Arbeiterkolonne brachte den Schwerverletzten in das Landeskrankenhaus.

### 15. Kassel.

In einem Geschäftslotal am Karlsplatz handelte die Hausgehilfin Else K. aus der Unteren Königstraße mit Vognermacher. Als sie damit dem Ofen zu nahe kam, fing das Vognermacher urplötzlich an zu brennen. Die Flammen griffen sofort auf die Kleider der K. über, die kurz entschlossen auf den Karlsplatz hinauslief und sich dort in den Schnee warf. Auf diese Weise hat sie sich selbst vor großem Unheil bewahrt. Die erlittenen Brandwunden waren geringfügiger Art, so daß sie sich ohne fremde Hilfe in ärztliche Behandlung begeben konnte. Außer den Kleidern, die zum Teil verbrannt sind, war auch das Kopftuch angefangen.

### 16.

Am Montag abend gegen 23.30 Uhr fuhr ein Einpänner-Preiswagen mit vier oder fünf Personen besetzt die Welterstraße, Richtung Volkssängerstraße, entlang. Kurz vor dem Hofen überholte das Gefährt ein auf dem Nachhauseweg befindliches älteres Ehepaar und plötzlich schlug der Fahrer ohne jede Veranlassung mit der Peitsche im Vorbeifahren auf dasselbe ein. Er traf den Ehegatten ins Gesicht und verletzte ihn berart, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Die Rohlinge fuhr in scharfem Tempo weiter.

### 17. Hof.

Der vierundfünfzigjährige Zimmermann Ab. Burkhardt fiel beim Legen von Balken von einem Neubau und erlitt außer inneren Verletzungen eine Auskugelung des rechten Armes, so daß eine Ueberführung zum Roten Kreuzkrankenhaus durch die Kasseler Arbeiterkolonne notwendig wurde.

### 18. Kirchheim.

Die Rundgebungen für den Landrat von Gilsa wollen nicht verkommen. Nachdem in verschiedenen Städten und Landgemeinden des Kreises wiederholt Protestversammlungen abgehalten worden sind, fand eine zweite große Rundgebung in der Turnhalle hier statt, zu der sich über tausend Teilnehmer aus allen Berufsständen und Parteien eingefunden hatten. Alle Redner sprachen dem Landrat, der sich um die wirtschaftliche Hebung des Kreises Kirchheim sehr verdient gemacht habe, ihr Vertrauen aus und faßten einmütig eine Resolution. Nach der eindringlichen Tagung formierte sich ein Zug zum Landratsgebäude, wo dem Landrat nochmals Dank und Vertrauen bekundet wurde.

### 19. Frankenberg.

Beim Maschinenputzen ereignete sich im hiesigen Maschinenhuppen ein Unglücksfall. Der Maschinenputzer D. aus Schreufa war damit beschäftigt, die Nadel aus einer gebrauchten Maschine abzulassen, als plötzlich die glühende Nadel auf ihn fiel, wodurch er bedeutende Brandwunden im Gesicht und an den Händen davontrug.

### 20. Marburg.

Zu dem Verdacht des Raubmordes in Marburg teilt die Justizpressestelle mit: Der angelegte Verdächtige, der des Raubmordes an dem Meister Gelsang verdächtig ist, hat bereits ermittelt werden können. Es handelt sich um den am 28. September 1909 in Zell in Bayern geborenen Schreiner und Autoschlosser Willi Bröding, der sich zur Zeit in der Strafanstalt Frankfurt-Meininghausen befindet. Der mit der Verarbeitung des Falles betraute Kriminalkommissar Feige von der Kriminalpolizei in Kassel hat sich nach Frankfurt begeben, um den Verdächtigten eingehend zu vernehmen.

### 21. Bad Orb.

Ein in Wirthheim wohnender Eisenbahner hat ein Achtel der Hamburger Lotterie gespielt, worauf ein Gewinn von 1000 Mark, sowie die Prämie von 300 000 Mark gefallen ist.

## Aus Stadt und Land.

Mit dem Auto durch die Schranke. In Berlin fuhr der Kraftwagenführer Regold, der bei Siemens-Schuckert angestellt ist, mit seinem Kraftwagen, in dem sich eine Dame befand, in der Nähe des Schlachthofes gegen eine Bahnstraße. In demselben Augenblick näherte sich ein Personenzug, der das Auto erfaßte und es etwa 100 Meter weit schleifte. Die Dame wurde aus dem Wagen geschleudert, kam unter die Lokomotive und wurde tödlich verletzt. Der Chauffeur wurde ebenfalls aus dem Wagen geschleudert und erlitt schwere innere Verletzungen.

Der Liebenwerder Landrat begnadigt. Das preussische Staatsministerium hat den ehemaligen Landrat des Kreises Liebenwerda, Vogel, begnadigt. Landrat Vogel war seinerzeit wegen seiner aufföhrerischen Finanzgeschäfte vom Landgericht Torgau zu einer fünfmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt worden. Das Urteil wurde von der höchsten Instanz besessen. Da auch Vogel Mitarbeiter, der ehemalige Landratssekretär Meier, der seinerzeit zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ebenfalls begnadigt worden ist, wurde bisher noch nicht bekannt, gegen Vogel ist erst kürzlich das Disziplinarverfahren gegen Vogel mit dem Ziel der Dienstentlassung vom preussischen Innenminister eröffnet. Dieses Verfahren wird ungeduldet der jetzt ergangenen Begnadigung seinen Fortgang nehmen.

Der Vorkomitee der Stuttgarter Straßenbahner. Der Aufsichtsausschuß in Stuttgart hat einen Schiedsspruch gefällt, wonach mit Wirkung vom 1. Dezember für die Dauer eines Jahres bei den Angestellten der Stuttgarter Straßenbahnen die Löhne des Fahrpersonals und der Hallenarbeiter um sechs Prozent, der Wagenarbeiter um 8 Prozent erhöht werden sollten. Die Straßenbahn, die der Ansicht ist, daß hierdurch ein Defizit von 500 000 Mark entstehen würde, will den Aufsichtsausschuß dazu Stellung nehmen lassen. Auch die Arbeitnehmer, die höhere Anträge gestellt hatten, haben sich ihre Entscheidung noch vorbehalten.

## Weihnachtskrippen in Westfalen.

Krippen haben sich in Westfalen in der Hauptsache nur in den katholischen Kirchen erhalten. Hier wird in der Weihnachtszeit die Geburt Christi bildlich dargestellt. Das ist der starke Ueberrest des ehemals in Westfalen so lebendigen geistlichen Volkschauspiels. Daß diese Krippenstücke früher lebendig gewesen sind, beweist einmal der noch überall erhaltene Brauch der Sternsinger, die als Ueberrest des geistlichen Schauspiels zur Weihnachtszeit zu deuten sind. Es ergibt sich dies weiter aus den in der westfälischen Kunst so beliebten Wiedergaben der Weihnachtsfiguren, die ja gerade beim Josef erwünschte Gelegenheiten boten zu allerlei genessenen, dem Leben abgelaugten Zügen und bis ins Verbotene gehen.

„Die lebendigste Beziehung zu den Weihnachtskrippen bieten“, so heißt man in dem Westfalenband der vom Reichsministerium des Innern herausgegebenen Serie „Deutsche Volkskunst“, „die Figuren der Dreikönigsreise des Johann Brabender von 1542, die auf der Domuhr in Münster die Madonna umwandeln und berehren. Diese geschnitten, beweglichen, von Anfang an mit Stoffgewändern bekleideten Figuren müssen als Vorbilder, als Vorbilder der westfälischen Krippen angesehen werden. Solche Krippen gibt es namentlich noch in War en dorf.“

Hier ist das ganze 19. Jahrhundert hindurch in den Familien der Brauch lebendig geblieben, in der Weihnachtszeit die geerbte Krippe aufzubauen. Das älteste erhaltene Stück ist eine Krippe aus Wachsfiguren in einem Glasfaß, in der Art der Hansaltären unter Glas aufgebaut. Für diese Krippen des Volkes ist kennzeichnend die Vorliebe für die Verlebendigung des Vorganges, der in die eigene Zeit hereingerückt wurde: Die Hirten von Bethlehem werden dargestellt durch westfälische Bäuerinnen, durch Kieberterle und durch Bauern im langen Schopfrock, weiterhin durch Wiedermeier-Damen mit schwingendem Hut und durch städtische Kavaliere mit Jagdmützen. Es sind Trachten des 18. und 19. Jahrhunderts von verblüffender Genauigkeit in den Einzelheiten, wie z. B. in der Gestaltung der verschiedenen Frauenhauben. Die Genauigkeit geht soweit, daß man diese Volkstypen geradezu für westfälische Trachten ehemaliger Zeit heranziehen kann.

Gegenüber den Wachsfiguren des 18. Jahrhunderts bevorzugte das 19. Jahrhundert für seine Krippen Holzfiguren. Die Mehrzahl der Brabenderer Krippen stammt aus dieser späteren Zeit und ist in Schnitzerei hergestellt. Es handelt sich dabei um Holzpuppen bis zu 50 Zentimeter Höhe, in Schultern, Ellenbogen, Hüften, Knien beweglich; Köpfe, Hände und Füße sind ansetzbar und drehbar. So lassen sich die Figuren entsprechend der jeweiligen Bildidee der Krippe bewegen und aufstellen. Und darin liegt vielleicht das wirkungsvollste Element der Krippen: Sie stehen nicht unbeweglich in einem Glasfaß, sondern zur Weihnachtszeit wird aus dem altererbten Bestande an Figuren und Vorjahresstücken in der Stubenecke auf einem weißgedeckten Tisch mit Tannengrün, Moos, Steinen und Wuscheln der Stall zu Bethlehem aufgebaut. Und selbst bei fertiger Material bleibt beim Aufbau der Krippe noch Raum für die schöpferische Phantasie und die Möglichkeit zum Gestalten.“

## Handelsteil.

Berlin, den 19. Dezember 1928.

Am Devisenmarkt notierte der Dollar etwas schwächer, während das englische Pfund erholt war.

Am Getreidemarkt war schon zu Beginn des heutigen Geschäftes die Stimmung freundlich, die Kurse waren auf der ganzen Linie etwas verbessert. Das anfangs geringe Geschäft erfuhr bald eine lebhafte Abmächung. Die Tendenz hielt bis zum Schluß der Börse an. Am Rentenmarkt blieb es heute sehr ruhig. Am Geldmarkt war abermals eine Erleichterung zu beobachten, die erage für Tagesgeld gingen zurück.

Am Produktmarkt konnte Brotgetreide die gestiegenen Preise behaupten; das Geschäft war jedoch wegen der bevorstehenden Festtage nur klein. Der Weizenmarkt lag lustlos. Gerste ruhig. Hafer still. Mais hatte kleines Geschäft. Rausfutter unverändert.

### Devisenmarkt.

Dollar: 4,190 (Geld), 4,198 (Brief), engl. Pfund: 20,343 20,383, holl. Gulden: 168,41 168,75, ital. Lira: 21,955 21,995, franz. Franken: 16,40 16,44, Belgien (Belga): 58,295 58,415, Schweiz: 80,78 80,94, österr. Krone: 111,94 112,16, schwed. Krone: 112,25 112,47, norw. Krone: 111,79 112,01, tschech. Krone: 12,417 12,447, österr. Schilling: 59,055 59,155, span. Pieta: 68,24 68,38.

### Warenmarkt.

Mittagsbörsen. (Nümtlich) Getreide und Devisen ver 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Reichsmark ab Station: Weizen Markt. 202—204 (am 18. 12. 203—205), Roggen Markt. 200—202 (200—202), Braugerste 218—225 (218 bis 235), Futter- und Industriegetreide 192—200 (192—200), Hafer Markt. 191—198 (191—198), Mais loco Berlin 222 bis 224 (223—224), Weizenmehl 25,75—28,75 (25,75 bis 28,75), Roggenmehl 25,50—28,50 (25,50—28,50), Weizenmehl 14,25—14,40 (14,25—14,40), Roggenmehl 14 (14), Weizenmehlmehl 15 (15—15,15), Raps und Weizenöl — (—), Vorkolbenerben 41—49 (41—49), Ritzke Speiseerben und Futtererben — (—), Weizen 22—24 (22—24), Futtererben 21—23 (21—23), Weizen 27—29,50 (27—29,50), Kuyinen blane 14—14,50 (14 bis 14,50), gelbe 17—17,50 (17—17,50), Gerbadeia 85—39 (35—39), Rapsstuden 19,90—20,30 (19,90—20,30), Weizen 25—25,20 (25—25,20), Weizenmehl 12,90—13,40 (12,90—13,30), Sojabohnen 21,60—22 (21,80—22), Kartoffelstuden 18,50—19,20 (18,50—19,20).

### Schlachtwiehmärkte.

Hannover, 19. Dezbr. Preise für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen: Rinder (443) 20—55, Kälber (732) 50—95, Schafe (87) 45—83, Schweine (2034) 60—74, Marktverkauf: Rinder langsam, Kälber gut, Schafe schlecht, Schweine mittel. Breslau, 19. Dezbr. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht in Reichsmark: Rinder (1055) 13—55, Kälber (1388) 48 bis 74, Schafe (3397) 47—64, Schweine (3397) 68—82. — Marktverkauf: Rinder und Schafe mittelmäßig, Kälber und Schweine gut.

